Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein

Band: 36 (1931-1932)

Heft: 9

Artikel: Nach der Lektüre von Krohs Psychologie des Grundschulkindes : Plauderei von R. G.-R. [Teil 2]

Autor: R. G.-R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-312582

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schäftlicher Art. — Ein Ausflug mit dem Schiff den Rhein hinauf an den Untersee, vereinigte die kleine, fröhliche Gesellschaft der Schaffhauser Lehrerinnen bei einem gemütlichen Kaffee. — Wir hoffen, dass das unter glückbringenden Gestirnen stehende Jahr 1932 auch unserm Verein gewogen sei, und dass wir im nächsten Bericht einen Mitgliederzuwachs melden können.

Sektion Oberemmental. Nachdem wir an der letzten Hauptversammlung vom 28. Februar 1931 ein einführendes Referat über die Hulligerschrift hörten, wurde beschlossen, im kommenden Jahr einen Schreibkurs abzuhalten. Dieser Kurs bildete nun die Hauptarbeit des Jahres. Als Leiterin konnte Frau Balmer aus Utzenstorf gewonnen werden. Dass das Bedürfnis da war, im Schreiben sollte etwas gehen, beweist die grosse Zahl der Angemeldeten. Es waren nämlich mehr als 40, so dass unsere Präsidentin leise abwinken musste und es doch fast nicht übers Herz brachte. Und ich darf sagen, dass es ein schöner Kurs war und fleissig und freudig gearbeitet wurde. Kursbeginn am 6. Mai. Der letzte Nachmittag wurde auf den 28. November verschoben. Frau Balmer gab uns noch manch schönen Gedanken zur Anfertigung von Weihnachtsarbeiten. — Am 29. April besuchten unsere Mitglieder die Verpflegungsanstalt Bärau. Da seit einiger Zeit junge, gefährdete Mädchen dort untergebracht werden, stellten sich einige Lehrerinnen in verdankenswerter Weise zur Verfügung, diesen von Zeit zu Zeit abwechslungsweise etwas zu bieten. Die Anregung ging von Frau Pfister und vom Verwalter aus. Am 16. Dezember war eine Versammlung zwecks Besprechung der Fibelfrage. Neben diesen Versammlungen wurden einige Vorstandssitzungen abgehalten. — Unser Verein hat im verflossenen Jahr zwei Mitglieder verloren. Am 11. Mai starb in Langnau unsere liebe Kollegin und Vizepräsidentin Fräulein Anna Zbinden, Lehrerin im Than. Was die Kollegin für uns war, das können nur die ermessen, die ihr nahestunden. Mit ihr ist eine unserer Wägsten und Besten dahingegangen. — Im Herbst starb in Trubschachen Frau L. Schüpbach-Sorgen. Wie gerne hätten wir dem treuen, langjährigen Mitgliede einige Jahre in seinem wohlverdienten Ruhestand gegönnt! Es sollte nicht sein! Eine heimtückische Krankheit raffte sie dahin. Wir danken den Verstorbenen für das, was sie in unserem Kreise wirkten und werden sie in gutem Andenken behalten. — Zwei Mitglieder des Vorstandes schieden letzten Herbst infolge Verheiratung von uns: Fräulein Ida Frutiger, Lehrerin, Ranflüh, Präsidentin, und Fräulein Nelly Egli, Lehrerin im Niederbach, Sekretärin. Beiden Ausscheidenden sei an dieser Stelle noch gedankt für ihre rührige Mitarbeit im Verein. Unsere besten Wünsche für ihre Zukunft begleiten sie. Die Präsidentin: *J. Berger.*

Nach der Lektüre von Krohs Psychologie des Grundschulkindes.

Plauderei von *R. G.-R.*

(Schluss.)

Dass sich innerhalb der ersten vier Schuljahre bei der Tätigkeit der Umwelteroberung bedeutende Unterschiede zeigen, haben wir trotz mangelhafter Ausbildung in Psychologie sicher alle aus der Praxis einigermassen erfasst. Das Kind des ersten Schuljahres ist viel weniger schulfähig als das der drei andern. Sein Interesse ist vorwiegend subjektbestimmt und sehr labil. Die Objekte

seines Wollens wechseln überaus rasch. Es macht darum eine Fülle von Erwerbungen, die aber sehr ungenau, weil mehr zugefallen als erarbeitet, sind. Der Erstklässler nimmt in mehr ganzheitlichen Wahrnehmungsbildern auf. Die räumliche Zuordnung der Bildteile im ganzen spielt eine wichtige Rolle. Erst später gelingt ihm eine Auflockerung solcher Bilder und die genauere Betrachtung und Auffassung isolierter Einzelgegenstände. Sein Weltbild ist im allgemeinen phantastisch gefärbt, aber doch mit realistischen Zügen reich durchsetzt. — Dass der Zweit- bzw. Drittklässler für eine stetige Schularbeit schon viel brauchbarer ist, wissen wir aus Erfahrung. Sein Interesse ist schon mehr subjektbestimmt. « Der Inhalt der Erwerbungen tritt in den Vordergrund und an Stelle einer phantastischen Synthese die Analyse. Das Kind zeigt grosse Wissbegier. Es erweitert darum sein Erfahrungswissen bedeutend, ja es nimmt auf wie kaum je im Leben. Aber die Verbindung der Erwerbungen ist noch schwach. « Sein Weltbild ist naiv-realistisch. » Beim Viertklässler ist die Entwicklung wieder weiter fortgeschritten. Bei ihm zeigt sich das Interesse noch stabiler. Statt der Dinge allein werden die Relationen zwischen ihnen mehr interessebetont, ja die Relationserfassung scheint geradezu das Wichtigste auf dieser Stufe. « Realistische Grundhaltung und kritischer Sinn für das Wirkliche und Massgebende sind die charakteristischen Symptome der Phase », deren Beginn ins vierte Schuljahr fällt.

Im allgemeinen habe ich durch die Lektüre von Krohs Werk, die sehr grosse, ja beinahe erlösende Beruhigung gewonnen, dass vor allem die Entwicklung der intellektuellen Fähigkeiten auf der Grundschulstufe bedeutend weiter gediehen ist, als ich bis dahin erfahrungsgemäss geglaubt hatte. Nach Krohs Ansicht fehlt dem Kinde hier keine Form des Begriffes völlig, wenn sich ihm auch « der volle Sinn abstrakter Begriffe erst in der Reifezeit erschliesst und mehr oder weniger alles Denken, Erleben und Werten an konkrete Sachverhalte gebunden ist. » Schliessen kann das Kind bereits im vierten Lebensjahr, doch bis ins siebente fast nur an Hand anschaulicher Vorstellungen dinghafter Natur. Zu urteilen ist es ebenfalls fähig; nur sind seine Urteile im Anfang vorwiegend affektbestimmt. Was logische Operationen betrifft, schreibt Kroh : « Auch in den unzulänglichen Definitionen, die uns beim Kinde begegnen, bleibt doch der Tatbestand der Herstellung von Beziehungen, das ist aber eine logische Leistung, gegeben. » — Wenn die Ergebnisse von Krohs Forschungen stimmen, so dürfen, ja sollen wir mit unsern Grundschulkindern also auch geistig arbeiten, und zwar müssten wir, um entwicklungsgemäss vorzugehen, dem Heimatunterrichte, speziell der Naturbetrachtung, den Hauptteil der verfügbaren Zeit widmen, und uns vor allem bemühen, das Interesse — die treibende Kraft zu intensiver Umwelteroberung — sorgsam zu pflegen.

Mit grossem Interesse las ich, was Kroh in Beziehung damit über den viel besprochenen Gesamtunterricht schreibt. Oft beschlich mich ein leises Unbehagen, wenn ich mich gedanklich mit ihm auseinandersetzte und dabei an Schwierigkeiten haften blieb, die mir für das jüngere Schulkind beinahe unüberwindlich schienen. Nun war es für mich eine willkommene Erklärung, zu lesen : « Die geistige Entwicklung bleibt mehr oder weniger ein Wachsen um Konzentrationskerne, die untereinander nur in sehr lockerem Zusammenhange stehen. Auch der beste, zweifellos anzustrebende Gesamtunterricht wird auf dieser Stufe niemals ein organisiertes, zusammenhängendes Gesamtwissen erzeugen können. Erst bedeutend später rundet das Kind das Bild seiner

Anschauung von der Welt.» Wir geben uns mit dem Gesamtunterricht wohl einer leisen Täuschung hin. In uns lebt, wie Professor Linke letzten Winter in Bern sehr geistvoll ausführte, in dieser Zeit des Spezialistentums eine tiefinnerste Sehnsucht nach Synthese, aus der heraus wir den Gesamtunterricht wünschen; das Kind aber gewinnt dabei hauptsächlich der allseitigen Beleuchtung desselben Gegenstandes wegen; vielleicht mit andern günstigen Momenten Grund genug, um ihn auch bei uns zu verwirklichen. Kroh empfiehlt es wenigstens später nochmals ausdrücklich.

Nicht weniger Aufnahmebereitschaft als der Entwicklung der intellektuellen Fähigkeiten habe ich der des sittlichen Erlebens im Grundschulalter entgegengebracht. Ein vorsichtiger Schöpfer scheint auch hier das Wichtigste gleich selbst besorgt zu haben; vernehmen wir doch, dass « die Fähigkeit, Recht und Unrecht zu erleben, als angeboren betrachtet werden muss ». Es bleibt uns immerhin die schöne Aufgabe, diese sittliche Begabung zu hegen und zu entwickeln und vor allem im Kinde einen festen Willen zu erziehen, der das Gute tun und das Böse lassen will und kann. Von der Anwendung von Lohn und Strafe rät Kroh ab, da sich « über sie ein Weg zu echter Sittlichkeit nur schwer öffnet, viel eher ein Zugang zu bürgerlicher Ehrbarkeit ». Viel besser scheint es ihm, « wenn das Kind dem Erzieher zuliebe das sittliche Gebot erfüllt, weil dieses damit in die festesten und innerlichsten Beziehungen des jungen Menschen eingegliedert wird ». Der Schule bleibt nach Kroh vor allem « die Aufgabe, eine Fülle von Lebensbeziehungen neu an das Kind heranzutragen und sie dem Geltungsbereich der ethischen Gesetze einzugliedern ». Im allgemeinen wird ihr Einfluss auf die sittliche Entwicklung als günstig betrachtet, da sie « das Leben unter Ordnung und Regel stellt und ständig, gewollt oder nicht, durch viele Augen Kontrolle ausübt ».

Was die Behandlung des Grundschulkindes und sein Verhältnis zum Lehrer, zur Lehrerin betrifft, so dürfen wir Erzieher auf der Unterstufe uns zu den Glücklichen zählen; haben wir es doch in dieser Hinsicht nicht allzu schwer. Unsere jungen Schulkinder sind im allgemeinen ihren Erziehern gegenüber positiv, wenig kritisch, eingestellt. Sie sind vorwiegend glückliche Wesen. « Die innerpsychischen Belastungen und zwischenpersönlichen Spannungen der Trotzperioden fehlen. Das Kind verlangt geradezu nach sicherer autoritativer Führung und braucht weniger als die spätere Schulzeit unter dem Gegensatz von Lehrer und Schüler zu leiden. Dazu kommt die andere günstige Tatsache, « dass das Grundschulkind sittlich und geisteshygienisch im allgemeinen weniger gefährdet ist als der Reifende ». Etwas schwieriger gestaltet sich allerdings die Behandlung des Viertklässlers. Er wird seinen Erziehern gegenüber « kritisch und registriert scharf Wert und Unwert ». Ein sehr starkes Bedürfnis nach gerechter Wertung macht sich bemerkbar. Es zeigt sich aber, dass er vor allem den Lehrer liebt, der alle Schüler gleich behandelt; für eine individuelle Anwendung der Gerechtigkeit bleibt ihm vorläufig der Sinn verschlossen. — Am Schlusse seines Werkes zieht Kroh pädagogische Folgerungen aus den gewonnenen psychologischen Erkenntnissen. Ich las sie mit Genuss und reichem Gewinn, wenn darin auch hohe, fast beängstigend hohe Anforderungen an den Grundschullehrer gestellt werden. Sie haben mich zu neuem Suchen und Verbessern angespornt, aber auch da und dort beruhigt. Ich werde nun z. B. in angenehmer Sicherheit, ohne die gewiss den meisten Kolleginnen bekannten quälenden und hemmenden Zweifel fortfahren, im Sprachunterricht

vor allem Erlebtes, besonders gemeinsam Erlebtes, mündlich und schriftlich darstellen zu lassen und dabei die Altersmundart zu pflegen, in froher Zuversicht, reichliche und schöpferische Uebung in reizvollem, befruchtendem Wechsel mit selbsttätiger Aufnahme von überliefertem Sprachgut müsse das Kind allmählich zum richtigen Gebrauch der konventionellen Erwachsenensprache führen. Auch werde ich mit erstarkter Liebe und in neu gewonnener Hoffnung meinen Heimatunterricht auszubauen suchen, und mein ehemaliger Lehrer, der schon vor Jahrzehnten ohne wissenschaftliche Erkenntnis ganz im Sinne Krohs zu Werke ging, wird mir wieder mehr leuchtendes Vorbild sein. Wie er, werde ich mich bemühen, mein Hauptaugenmerk nicht vorwiegend auf das Ziel, die Beibringung eines Wissensstoffes, sondern den Weg, die Erarbeitung, zu richten. Soviel Gelerntes wird erschreckend rasch wieder vergessen. Was wir aber in mühsamer Erwerbung an Ausbildung und Schärfung unserer geistigen Kräfte gewonnen haben, ist von unschätzbarem, unverlierbarem Wert und wird uns befähigen, auch nach dem Schulaustritt in einer meist viel längeren Lebensperiode fortgesetzt gut Neues aufzunehmen. Um dies zu erreichen, genügt es aber nicht, dass wir irgendeinen zu behandelnden Gegenstand ganz einfach vor die Sinne des Kindes bringen, im Glauben, damit Pestalozzis Forderung nach Anschauung erfüllt zu haben. Wir müssen nach Kroh die sog. « Auffassungskategorien », die im Schüler bereits entwickelt sind, « mobilisieren und aktivieren », weil erst dadurch Begriffe erzeugt werden. « Gerade in der Entfaltung dieser wichtigen Instrumente der geistigen Entwicklung dürfte das tiefste Recht des Anschauungsprinzipes liegen. Dass das Ausreifenlassen und Schulen dieser wichtigen geistigen Funktionen von lebenslänglicher, für jede geistige Entwicklung fruchtbarer Bedeutung ist, und dass sie, sofern sie von der Grundschule ernstlich erstrebt wird, mit vier Jahren nicht zu teuer erkauft wird, das glauben wir behaupten zu können », schreibt Kroh. Ihm ist also die Entwicklung der Funktionen, d. h. die formale Bildung, überaus wichtig. Dass diese aber noch höheren Wert erlangt, wenn sie zugleich an « bedeutungsvollen Inhalten » geschieht, ist ohne weiteres einleuchtend. Die moderne Pädagogik ist darum zweifellos auf dem richtigen Wege, wenn sie statt der sogenannten Lern- nunmehr die Arbeitsschule fordert, und wir können, darüber nachdenkend, nicht umhin, wieder und wieder deutlich die grosse Strenge zu empfinden, die die wunderreiche Schöpfung durchdringt. Mühsames, angestrengtes, gründliches, mit all unsern Kräften betriebenes Erarbeiten bringt Gewinn und tiefe Befriedigung. Oberflächliches, müheloses, passives Erlernenwollen schafft Ueberdruss und ein schlechtes Gewissen und führt zu keinem guten Ziele. Darum tun wir wohl am besten, wenn wir uns einem strengen Gotte hingeben und auf seinen steilen und oft steinigen Wegen unter ehrlicher Anstrengung auf aussichtsreiche Gipfel in reine Höhen zu gelangen suchen, allwo wir je und je auch seine Güte erleben dürfen, die uns mit köstlichem Frieden, herrlichem Weitblick und Hebung der Kräfte reichlich belohnt.

Und so komme ich dazu, meinen Kolleginnen nah und fern das nicht immer leichte Studium von Krohs Werk lebhaft zu empfehlen. Sie werden daraus neue Berufsfreude gewinnen und sich mit mir an den folgenden, unsre Hoffnungen so schön kräftigenden Sätzen freuen : « Die Grundschule ist unter unseren öffentlichen Schulen diejenige, die das Glück hat, junge, besonders aufnahme- und begeisterungsfähige, meist noch unverbildete Menschen auf

ihrem natürlichen Entwicklungsgang begleiten und fördern zu dürfen, wobei zugleich Weg und Ziel der bildnerischen Entwicklung weithin, sicher mehr als in allen andern Schulformen, mit den natürlichen Antrieben und Zielen der kindlichen Entwicklung in Uebereinstimmung gebracht werden können. Die Konkordanz der Sinnrichtungen, die der rechte Grundschullehrer angesichts dieser Tatsache in seiner Arbeit immer wieder zu erleben vermag, ist ein Geschenk, das verpflichtet. »

Und jenem Schulkommissionspräsidenten als gutem Volksvertreter würde ich, wenn er heute wieder in mein Zimmer träte, eifrig ans Herz legen, seinen Lehrern und Lehrerinnen dann und wann auch theoretische Bemühungen zu erlauben, weil sie dabei für ihr persönliches Leben nicht nur wünschenswerte « Funktionslust », sondern auch reichen « materialen Gewinn » für die Schule und damit für das Volk finden.

MITTEILUNGEN UND NACHRICHTEN

Stipendien an junge Kaufleute. (Mitteilung des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements.) Im eidgenössischen Voranschlag ist für das Jahr 1932 wieder ein Kredit für junge Kaufleute, die ihre berufliche Ausbildung im Ausland ergänzen wollen, vorgesehen. Die Bewerber müssen schweizerischer Nationalität sein und in der Schweiz ein Domizil verzeigen. Verlangt wird ferner das Diplom der kaufmännischen Lehrlingsprüfung oder erfolgreiches Abschlussexamen einer mindestens dreiklassigen Handelsschule; ausserdem soll eine kaufmännische Praxis von mindestens einem Jahre ausgewiesen werden. Der Bewerber muss sich zu einem Aufenthalt von wenigstens sechs Monaten in dem betreffenden Lande verpflichten; ausnahmsweise kann diese Frist für ältere Angestellte mit besonders guter Vorbildung bis auf vier Monate gekürzt werden. Anmeldungen sind bis zum *15. Februar 1932* an das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit in Bern zu richten. Dem Gesuch sind beizulegen: Kurze Lebensbeschreibung mit näheren Angaben über Berufs- und Schulbildung, Diplom und Ausweis über praktische Tätigkeit, erhaltene Zeugnisse, besonders von Arbeitgebern, und ein Ausweis über die eigenen Vermögensverhältnisse, sowie über die der Eltern (beglaubigte Kopien von Diplom und Zeugnissen sind an Stelle der Originale erwünscht).

Unvollständige oder verspätete Eingaben haben keine Aussicht auf Berücksichtigung. Die Höhe des Stipendiums bewegt sich je nach dem Lande und der Dauer des Aufenthaltes daselbst zwischen 300 und 800 Franken.

Stiftung der Erholungs- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins. Mitte Februar beginnt der Versand unserer Ausweiskarten samt dem Nachtrag zum Reiseführer. Wir bitten unsere Mitglieder, der Stiftung treu zu bleiben trotz der schweren Zeiten. Man vergesse die humanitären Zweckbestimmungen, die unserer Stiftung zugrunde liegen, nicht. — Der Beitrag von Fr. 2 ist ja angesichts der Vorteile ein überaus bescheidener.

Wir machen noch darauf aufmerksam, dass die Karte nicht einfach als Refusé-Sendung zurückgesandt werden darf, um damit den Austritt zu erklären. Laut Statuten ist der Austritt vor der Ausstellung der Karte schriftlich einzureichen, da wir mit der bereits beschriebenen Ausweiskarte nichts mehr anfangen können. — Die Ausweiskarten sind zum erstenmal nicht mehr